



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Howorka, Otto

Cím: Budapesti Spaziergang

Forrás: Reichspost

(Hely)

1926. 5. 9.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

308

Hely

Idő

"1926"

Személy

Helyszám

308

Budapesti Spaziergang.

Vom Leben und Denken in der ungarischen Hauptstadt.

Es müssen nicht Tage und Wochen sein, oft genügen vierundzwanzig Stunden um das Bild einer Stadt, ihre momentane Einstellung im Zeitgetriebe, ihre Schmerzen, Leiden und Freuden festzuhalten. Diese Schnellphotographie des Eindruckes, sie ist oft nachhaltiger, wirkungsvoller, weil ihr die Retouche einer längeren, immer zu Konzessionen geneigten Beobachtungsarbeit fehlt, die bei dem „Eingelebtsein“ auf die feinen Merkmale des Seins einer Stadt und eines Landes nur allzu leicht vergißt.

Ein großer sportlicher Kampf, das Fußball-Ländertreffen Oesterreich-Ungarn, war der Anlaß eines Besuches der ungarischen Hauptstadt. Das Machtwort Sport gehört ja schon längst zu den wirkungsvollsten, ja fast unentbehrlichsten Hilfsmitteln bei den politischen Verständigungsbestrebungen der Völker, es hat sich bewährt, wenn oft alle anderen Versuche fehlgingen und seine Bedeutung schien auch diesmal fest umrissen und achtunggebietend auf.

„Oesterreichische Sportsleute, Fußballer, die zum Länderkampf fahren,“ diese Worte genügten, um jede Amtshandlung der Paßorgane, der Zollbeamten, des Eisenbahnpersonals sofort in eine freundschaftliche Geste zu verwandeln. Und in Budapest selbst vierzigtausend Besucher, darunter Ministerpräsident Bethlen und die Spitzen aller staatlichen und Gemeindestellen, bei dem Spiel! Die ungeheure Popularität dieses Sportzweiges triumphiert auch hier.

Schon bei kleinen Spaziergängen, bei kurzen Gesprächen wird Licht und Schatten der Metropole Ungarns erkenntlich. Mehr als in jedem anderen Lande bedeutet hier die Hauptstadt das Herz des Reiches. Budapest ist Ungarn, Ungarn ist vor allem Budapest, ein Großteil der reichen, schönen Provinz mit blühenden Städten ist ja fremdes Eigentum geworden und die Bußta ist weit, so weit... Budapest kämpft einen schweren Kampf gegen die Gewalten der Ungunst dieser Zeit. Auf Schritt und Tritt ist die furchtbare Krise zu spüren. Die tägliche Liste der Insolvenzen gibt davon ein anschauliches Bild, das verzweifelte Ringen der Bevölke-

rung um das tägliche Brot entrollt erschütternde Bilder. Vor allem die Jugend Budapests hat keine Jugend. Angesehene Familien sind seit Jahr und Tag nicht mehr in der Lage, auf Sommerfrische zu gehen, die Kinder müssen auch die Ferien innerhalb der Steinmauern der Stadt verbringen. Und auf den Straßen auch der inneren Bezirke sieht man Duzende Knaben und Mädchen der weniger bemittelten Schichten in einer Kleidung, die bei uns nur die Vermsten der Armen in den Glendquartieren tragen. Es bleibt ein Rätsel, wie es den Kleinen möglich ist, in diese nur aus Fleckeln verschiedener Art gebildeten „Anzüge“ hineinschlüpfen zu können, ohne daß das Ganze in Fransen geht. Die Einkommenverhältnisse namentlich der Intelligenzberufe sind, mit Oesterreich verglichen, viel geringer. Ich habe einen Rechtsanwalt gesprochen, dessen Namen guten Klang hat, der eine vorzügliche Kanzlei besitzt und der mir mitteilte, daß er trotz angestrengtester Arbeiten höchstens vier bis fünf Millionen Kronen monatlich verdienen kann. Noch schlechter liegen die Verhältnisse im Arztstand, die Staats- und Gemeindebeamten erscheinen weit unter ihren österreichischen Kollegen gestellt und auch der Journalistenberuf ist nicht auf Rosen gebettet. Der Absatz der Budapester Zeitungen geht ständig zurück. „Az Est“, dieses einst weitverbreitete Boulevardblatt, hat beispielsweise von seiner 130.000 Exemplare betragenden Auflage mehr als zwei Drittel eingebüßt und hält heute nur mehr bei einer Auflagenziffer von 40.000. Der Niedergang der wirtschaftlichen Konjunktur spiegelt sich in diesen Zahlen am deutlichsten.

Die allgemeinen Existenzverhältnisse sind außerordentlich erschwert. Auf der einen Seite die geringen Einkommenverhältnisse, auf der andern die hohen Posten für die Lebensführung. Nur die Preise für Fleisch und Gemüse bewegen sich in der gleichen Höhe wie etwa in Wien. Mehl ist billiger, aber schon in allen anderen Artikeln erscheinen die Preise höher. Viel teurer sind Wäsche, Kleider, Schuhe und die weiteren Bekleidungsgegenstände. Für einen steifen Hemdkragen, der in Wien in den feinsten Geschäften höchstens S 1.40 bis S 1.50 kostet, muß man in Budapest in dem bescheidensten „Basar“ S 2.40 bis S 2.60 ausgeben. Güte sind durchschnittlich um 10 S teurer, Kuderwaren zweimal so hoch wie in Wien, für eine

Orange werden bei den Straßenverkäufern 50 g verlangt und für eine Autofahrt vom Hotel bis zum Sportplatz (14 Minuten Fahrzeit) mußte ich nach einer umständlichen Berechnungsarbeit des Chauffeurs 9 S bezahlen. Ja, zweifelsohne, Budapest ist eine teure Stadt und nur die Genügsamkeit und Sparsamkeit seiner Bewohner läßt es möglich werden, zwischen dem Haben und Soll des Haushaltungsbudgets das Gleichgewicht zu finden. Nur eine Oberschicht der Bevölkerung lebt fröhlich und sorglos in den Tag hinein, gewisse Kreise der Geschäftswelt geniert auch ein mehrmaliger Konkurs nicht, sie geben das Geld der — anderen mit vollen Händen aus. Die Zigeuner der Nachtetablissemments und des Tabarin können manches erzählen.

Das wirklich arbeitende Budapest weiß davon ein Lied zu singen. Aber ungebrochen scheint trotz der bitteren Ergebnisse der Optimismus der Ungarn und mit wem man auch in Budapest sprechen mag, jeder gibt zu, daß der Staat jetzt eine schwere Zeit mitmacht, aber auch jeder ist voll Hoffnung auf die Zukunft. „Es wird wieder ein König kommen“ — der monarchistische Gedanke ist stark in allen Schichten der Bevölkerung verankert — „es wird wieder ein großes, freies Ungarn geben, wenn es auch derzeit schwach und hilflos ist!“ Dies ist die allgemeine Meinung.

Im Hotel legt der Kellner den Rechnungszettel vor mich hin, auf dem unten gedruckt steht: „Ha ezt a számlát már kifizette, nézze meg, mivel tartozik a tulsó oldalon,“ d. h.: „Wenn Sie diese Rechnung schon bezahlt haben, schauen Sie auf die Rückseite, was Sie noch für Verpflichtungen haben.“ Dreht man nun den Rechnungs-

zettel um, so sieht man eine Zeichnung mit den Grenzen des jetzigen und des ehemaligen Ungarns und darunter die Aufforderung, nie den ungerechten Friedensvertrag, der Ungarn zerstückelte, zu vergessen.

Otto Howorka.